

Bildungsideal zwischen Millionenshow und Einwanderungstest.
Was sollen wir heute lehren und lernen ?

Univ.-Prof. Dr. Bernd Schilcher und Dr. Kurt Scholz

„Die Mittelmäßigkeit ist unser Ziel – die Hochbegabten interessieren uns nicht“, so nüchtern beurteilt der ehemalige steirische Landesschulratspräsident Bernd Schilcher das gegenwärtige Schulsystem. Faktenwissen werde abgefragt, anwendungsorientiertes Denken und Problemlösen würden auf der Strecke bleiben. Schilcher zitiert aus der Rede eines frischgebackenen Maturanten: „Wir haben acht Jahre lang Antworten auf Fragen bekommen, die wir nicht gestellt haben.“ Der PISA-Test mit seinen praxisorientierten Anwendungsfragen würde diese Mängel deutlich aufzeigen: „Das Problembewusstsein, das hier notwendig wäre, wird bei uns nicht sehr stark nachgefragt.“

Die Fakten- und Formelvermittlungsschule habe „einen Rattenschwanz von Folgen“: Durch diese „Stoffhuberei“ würde sich der Berufseintritt im Schnitt um zwei Jahre verschieben, so Schilcher. In Zeiten des Internets sei abrufbares Verfügungswissen unwichtig geworden – „aber ich muss mit dem Wissen umgehen können!“

Kurt Scholz, von 1992 bis 2001 Wiener Stadtschulratspräsident, unterstützt Schilcher in seiner Kritik des „reinen Abfragens“, stellt aber auch den Stellenwert des PISA-Tests in Frage. Man solle die Qualität des Schulsystems nicht an einem Test messen, der in seinem Mutterland USA nur begrenzte Relevanz besitzt: „Da geht es ja nicht um Allgemeinbildung – dem PISA-Test ist völlig egal, ob der Schüler jemals eine Mozart-Symphonie gehört hat, oder ein Rilke-Gedicht.“ Er fordert, begleitend zur PISA-Studie eine Diskussion über das Verständnis von Allgemeinbildung in Europa zu führen. Alle würden den Begriff im Mund führen, aber jeder ist der Meinung, das sei „das, was er weiß, und der andere nicht.“ Für ihn umfasst der Begriff „rein subjektiv“ das antike Griechenland und seine Auseinandersetzung mit dem Problem der Freiheit ebenso wie Darwin, Marx, Humanismus und Aufklärung. Die Aufzählung sei aber auf keinen Fall erschöpfend und streng subjektiv, präzisiert er, als aus dem Publikum nach dem Stellenwert von Technik und den Naturwissenschaften gefragt wird.

Aber was soll die Schule der Zukunft bieten? Unbedingt mehr Erfahrung und Praxis, fordert Bernd Schilcher. Das Negativbeispiel sei die typische akademische Karriere; über Studium, Assistententätigkeit und Lehrverpflichtung zur Professur: „An der Uni bilden wir 99,9 Prozent der Leute für den Beruf aus, nicht für die akademische Laufbahn – Universitätslehrer, aber auch AHS-Lehrer und zunehmend auch BHS-Lehrer bilden also für etwas aus, das sie noch nie gesehen haben!“ Für Kurt Scholz muss die Schule neben der Vermittlung von Wissen auch Charakterbildung bieten. Er nennt Schulen als Vorbilder, in denen durch intensive persönliche Betreuung der Schüler durch die Lehrer das Leistungsniveau deutlich angehoben werden konnte. Er fasst seine Vorstellung vom Schulsystem der Zukunft mit einem Vergleich zusammen: „Laut Sigmund Freud soll die Psychoanalyse den Menschen arbeitsfähig und liebesfähig machen – ähnlich sollte auch die Schule ihre Aufgabe sehen.“

Die Publikumsdiskussion zeigt, dass die Gegenwart anders aussieht. Wie man bei Klassen mit bis zu 35 Schülern individuelle Betreuung durchführen sollte, lautet eine der Fragen. Bevor diese Situation nicht verbessert sei, solle man als Lehrer „nichts anfangen, was einen kaputt macht“, rät Kurt Scholz. Und resümiert, vorsichtig optimistisch: „Die Eule der Minerva beginnt in der Dunkelheit ihren Flug.“